



Abend-

Zeitung.

224.

Sonnabend, am 19. September 1818.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Trill, an seine Tabacks-Pfeife.

Ich wünsch' mir hienieden
Nur wenig und Dich,
Lieb' Pfeifchen! Es liebt so
Dich keiner, wie ich!

Du machst mich zufrieden,
Du machst mich vergnügt!
Du bist es, die oft mir
Die Grillen besiegt!

Du kürzest die Zeit mir
Wenn einsam ich bin;
Du bist nicht verdrüsslich,
Wenn mir's so zu Sinn!

Du schmoll'st nicht, wie Liebschen,
Wenn's Köpfschen oft kraus;
Dein Köpfschen — es sieht nicht
So mürrisch mir aus.

Und drehn sich in Ringen
Die Wölkchen empor,
So treten gar lieblich
Gedanken hervor.

Ich schick' in dem Fenster
In heitere Lust
Die Wölkchen am Morgen,
Bis Arbeit mich ruft.

Und sind dann die Stunden
Der Arbeit vorbei,
Dann fühl' ich mich glücklich,
Dann bin ich so frei!

Dann nehm' ich Dich, Pfeifchen,
Gleich wieder zur Hand,
Und setze Dein Köpfschen
Gebührend in Brand.

Und glüh'st Du im Feuer —
Ein kleiner Vulkan,
Da knüpfen so herrlich
Gespräche sich an.

Im Kreise der Freunde
Da bin ich so gern,
Da sind Deine Schwestern,
Lieb' Pfeifchen, nicht fern!

Da geht's um die Wette,
Da glüh't Ihr zugleich,
Da herrscht Ihr, als wäre
Nur Euer das Reich.

Und wünschen auch viele
Euch, Pfeifen, von fern,
So hat doch so mancher
Die Pfeifen recht gern.

Mein Pfeifchen ist's einzig,
Das stets mich erfreut —
Ich habe die Neigung
Noch niemals bereut!

Drum laß' ich Dich, Pfeifchen,
Drum laß' ich Dich nicht,
Und liebe Dich — bis mir
Das Auge einst bricht.

W. Gehring.

Die Tartarenschlacht.

(Fortsetzung.)

Mit ruhiger Würde und Klarheit blickte Czes-
laus den wilden Frager an, und sprach dann mit

dem Tone des ernstesten Bedauerns: Ihr seid sehr
krank, Krako, wenn auch nicht am Körper. Geht
in Eure Kammer und betet inbrünstig, daß der Ver-
sucher von Euch weiche. Wenn Ihr dann zur Be-

sinnung gekommen, wenn Euer besseres Ich über die finstern Mächte gesiegt hat, dann erwarte ich Euch im Beichtstuhl, um Euch für das frevelhafte Ansinnen die verdiente Buße aufzulegen. Mit höhnischem Lächeln erwiderte Kruko: Glaubt Ihr, daß Mönchs-Geschwäg den Entschluß des Mannes zu wandeln vermag? Ich kenne den Werth meines Geheimnisses, und die Allmacht, die es mir giebt, zu gut, um mich durch kraftlose Drohungen schrecken zu lassen. Was Dorothea für mich empfindet: Liebe, Haß oder Verachtung, sie hat es Euch in dieser Stunde vertraut, und Ihr dürft die Kapelle nicht verlassen, bis Ihr es mir entdeckt. Armer Mensch, sprach Ezeslaus mitleidig: Wie Ihr den Sturz in den Abgrund übereilt! Betet und beichtet, das ist der einzige Rath, den Euer treuer Seelenarzt Euch zu geben vermag: und schritt auf die Pforte zu. Ihr höhnt mich, schrie Kruko, und zog den Dolch. Bei dem allmächtigen Gott! Ihr verlaßt diesen Ort nicht lebendig, wenn Ihr noch länger schweigt. Ezeslaus schwieg, und schon zuckte der Bösewicht den Mordstahl. Da erleuchtete plötzlich ein Blitz die Kapelle, und von seinem lichten Scheine umgeben, stand der Mönch wie ein verkörperter Heiliger vor dem Sünder. In dem Augenblick krachte auch der Donnerschlag nieder, Kruko's Hand entfiel der Dolch, und betäubt und geblendet schlug er den Blick zur Erde. Mir ist von oben nicht beschieden, von Deiner Faust zu fallen, sprach Ezeslaus mit majestätischem Ernst, denn manches noch will hienieden der Herr durch seinen Knecht vollbringen. Auch Dich hat Er, dem selbst die abtrünnigen Geister dienen müssen, zu seinem Werkzeuge gewählt, auf daß durch Dich Tausende die heilige Marterkrone erringen. Mich läßt der Geist aus Deinen Unglücksjügen lesen, daß Du gleich dem unglücklichen Judas den verrathen wirst, der liebevoll sein Brot mit Dir gebrochen. So eile denn, Dein Geschick zu erfüllen, und verpeste nicht länger durch Deine Gegenwart die reine Himmelsluft dieses Gotteshauses. Jetzt füllte ein neuer Blitz die Kapelle mit gräßlicher Helle, der Donner krachte von neuem, und geschreckt, vernichtet, verzweifelt, und doch zu dem Aergsten entschlossen, stürzte Kruko hinaus in die wilde Gewitternacht.

Auf der Rückreise von der herzoglichen Hofburg vom Wetter überrascht, war Ritter Hans von Rothkirch in der Herberge zu Neumarkt eingekehrt, und

saß dort, in ernstliche Gedanken verloren, hinter dem unberührten Becher, während an dem Tische neben ihm einige Bürger aus der Stadt, mit dem Herbergswirth plaudernd, ihre Kannen leerten. Die Unterhaltung, die immer lebhafter wurde, erweckte endlich den Ritter aus seinen Träumen, und er horchte nun um so aufmerksamer auf das Gespräch, als dessen Inhalt für ihn von Augenblick zu Augenblick anziehender wurde. Ihr kommt uns nicht los, Gevatter Jacob, rief eben ungeduldig ein junger Bürger. Ihr müßt uns endlich einmal die Geschichte von der heidnischen Prinzessin ausführlich erzählen. Ich war damals gerade noch auf der Wanderschaft. Man hat so vielerlei davon gehört, aber nichts Vollständiges und Gründliches, und dann lügen die müßigen Pflastertreter immer so viel dazu. Füllt uns die Kannen frisch, und dann erzählt hübsch hintereinander weg. Ihr wißt die Worte zierlich, wie ein Mönch zu setzen, und es ist nichts so lieblich, als wenn draußen das Wetter stürmt, im wohlgeborgenen Gemache hinter der vollen Kanne grauliche Geschichten zu hören. Es liegt ein ganz eigener Genuß darinn, wenn sich das Haar dabei ein wenig lüpft und die Gänsehaut über den Leib läuft. Erzählt, erzählt! schrie der ganze Tisch, und der Wirth, so geschmeichelt und bestürmt, konnte nicht länger widerstehn. Er goß die Kannen voll und begann dann, wie folgt: Vor acht Wochen sind es gerade vier Jahre gewesen, als eines Morgens ein fremder Reisiger in meine Schenkstube trat, und für die Gemahlin eines hohen Tartarfürsten, sammt ihrem Gefolge, mein ganzes Haus in Beschlag nahm. Des Menschen braunes Gesicht, seine wunderliche, fremde Tracht und sein gebrochenes Deutsch, kam mir bedenklich vor; aber weil er gleich in guten ungarischen Dukaten für die erste Woche voraus bezahlte, so beruhigte ich mich, und traf alle Anstalten die fremde Dame geziemend zu empfangen. Die Sonne war schon unter, als ein stattlicher Zug von Rossen und Wagen vor meiner Herberge hielt. Eine hochgebaute Frau, in dichte Schleier gehüllt, wurde zuerst vom Selter gehoben, und stieg gleich hinauf, mein bestes Gemach in Besitz zu nehmen. Ihr folgten noch drei verschleierte Weiber, die ihre Zosen sehn mochten, und eine Menge schwarze, reichgekleidete Ungeheuer, mit häßlichen, feinen, krächenden Stimmen, gingen auch hinauf und ließen sich in dem Zimmer vor dem Hauptgemache häuslich nieder. In meine Schenkstube zog ein reichgeschmückter Heide, der sich Myrta schelten ließ, mit

einem Haufen Reißiger, gleich dem ersten Anmelder, und das ganze Volk lebte herrlich und in Freuden bei mir, und bezahlte alles, was über den Afford aufging, mit schönem blanken Golde. Am andern Morgen beschied mich eines der Mohren-Ungeheuer zu der Dame. Ich gehorchte, und als ich hinauf gestiegen, führte mich der Schwarze, den blanken Säbel über meinen Kopf haltend, hinein zu der Gebieterin, die mit gekreuzten Beinen auf prächtigen Teppichen an der Erde saß. Sie sprach ein Deutsch, wie es die Polen zu reden pflegen, was aber bei ihrer schönen, sanften Stimme ungemein lieblich klang. Sie redete recht lange mit mir, und erkundigte sich fleißig und umständlich nach unsers guten Schlesiens Lage, Sitten und Gebräuchen. Sie war so milde und freundlich, wie ein Engel, und als ich ihr von unsern schönen Kirchen und unserm Gottesdienst erzählte, da wurde sie sehr bewegt, und ihr Ton bebte, als ob sie weine, was ich aber, des Schleiers halber, der sie immerdar dicht verhüllte, nicht wahrnehmen konnte. Dann mußte ich ihr von dem Treiben unsers Adels erzählen, nicht von den Polen, sondern von den deutschen Edelleuten, die unser Herr Herzog in's Land gezogen, und der Bericht von ihrem zierlichen Ritterthume und von der zarten Behandlung ihrer Frauen, schien sie sehr zu erfreuen, obwohl sie manchmal einen tiefen, herzscheidenden Seufzer ausstieß. Dann entließ sie mich gnädiglich. Eine ihrer Zosen reichte mir, auf ihr Gebot, ein goldnes Fläschlein voll köstlichen Rosenöles, worauf mich mein Ungeheuer wieder hinaus führte. Am demselben Morgen noch kehrten ein Paar Knechte bei mir ein, bei deren Salbengesichtern mir gleich angst und weh' wurde, denn ich wußte, daß sie sonst dem schwarzen Rupert gedient, auf dessen Kopf die Herren zu Breslau hundert Gulden gesetzt hatten. Sie machten sich an die Heiden und saßen ihnen tüchtig auf's Leder. Mir wurde immer banger, denn mir kam es vor, als ob die Stegereiter nur die Gelegenheit erkunden wollten. Ich hatte schon Lust, mein Bedenken unserm edeln Rath anzuzeigen; aber ich fürchtete mich vor dem schwarzen Rupert, der mir gewiß den rothen Hahn auf's Dach gelagt hätte, wären seine Leute in meiner Herberge verhaftet worden. Ehe ich zum Entschluß kommen konnte, waren die Kerle weg, und da den Tag weiter nichts Bedenkliches vorkam, so legte ich mich ruhig schlafen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Selbstgefühl.

Niemal verlöschet ein Stern, weil Noth sein Glanz nicht erfreuet,
Himmlicher Hoffnungen Bild strahlt er in's fühlende Herz.

Kümm're Dich nimmer darum, ob Dich die Gemeinen versiehn:

Nur in ein heilig Gemüth dringet das Heilige ein.
Friederike Susan, geb. Saker.

An die kleine Mutter eines großen Sohnes.

Der Riese da Ihr Sohn, Frau Zwerg? —

Ha, da gebar die Maus den Berg!

Karl Ludwig Reh.

Charade.

Ein Wort in dem drei Sprachen sich vereinen:

Geboren ist's auf Hella's schöner Flur;

Die ersten Sylben werden Römisch scheinen,

Die dritte aber Gallischer Natur.

Und willst Du nun den Egoismus fragen:

Was liebst Du auf der Welt vor allem hier?

So nennt als Antwort er mit Wohlbehagen

Dann stolz die erste röm'sche Sylbe Dir.

Doch, willst Du zweifelnd die Geliebte fragen:

„Wen liebst Du, Mädchen? sprich, ich bitte Dich?“

Dann wird erröthend sie zur Antwort sagen,

Die zweite röm'sche Sylbe sicherlich.

Die dritte hüllt' mit einem dunkeln Flore

Die weise Mutter, die Natur, in Nacht;

Doch leider war die Büchse der Pandora

Aus jener dritten Sylbe selbst gemacht.

Seit sie der schwache Mensch gesehn, so schlagen

Sich Brüder mit den Brüdern d'rum in Wuth.

Die Gallier werden Dir die Sylbe sagen,

Sie opferten ihr selbst schon manches Blut.

Das ganze Wort von Hella's schönen Fluren,

Das von den letzten zwar die Farbe trägt,

Wird nahe bei den treuen Dioscuren

In heil'ger Werkstatt der Natur geprägt.

Du, Mensch! den der Besitz der letzten immer

So thörig, stolz und aufgeblasen macht,

Sprich doch, was ist denn Deiner Krone Schimmer,

Schau'st Du das Ganze an dem Saum' der Nacht?

Ernst von Houwald.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

London, am 13. Juli 1818.

Das Covent-Garden-Theater ward am 16. dieses mit dem beliebten *Rob Roy* geschlossen. Mr. Fawcett hielt die gewöhnliche Abschiedsrede.

Im Haymarket-Theater, welches mehr innern Werth, als äußere Bequemlichkeiten hat, wurden die Vorstellungen nach zu langem Zwischenraume mit *the poor Gentleman* (Der arme Edle), *Blue Devils* (blaue Teufel) und *the day after the wedding* (Der Tag nach der Hochzeit) eröffnet. Die Begünstigten des Publikums, die bis jetzt auftraten, waren die Damen Gibbs, Davenport und Liston, und die Herren Jones, Liston, Terry, Kussel und Tokely. Auch debütierten einige Schauspieler von guten Anlagen. Unter diesen nimmt den ersten Platz ein, Miss E. Blanchard, ein allerliebtestes Mädchen, die Tochter des trefflichen Schauspielers desselben Namens. Sie spielte die *Emilie Worthington* in den *armen Edlen* mit Gefühl und Geschmack, und versprach viel Gutes. Ein Herr J. Kussel aus Edinburg war auch zu loben, doch fehlte es ihm noch etwas an Lebhaftigkeit und Laune. So viel wir uns erinnern, trat er schon vordem in London auf, hat aber seitdem in 3 bis 4 Jahren bedeutende Fortschritte gemacht. Im künftigen Jahre will man, wenn alles gut geht, ein neues Schauspielhaus statt des jetzigen sehr unbequemem, bauen.

Am 14ten sahen wir in der Oper eine recht unterhaltende Operette: *the bull's head* (Der Ochsenkopf). Doch sind eben nicht viel neue Gedanken darin. Das Ganze beruht darauf, daß durch eine List ein Portrait in einen Ochsenkopf verwandelt, und dieser als ein Zeichen herausgehungen wird, wodurch eine Privatwohnung das Ansehen eines Wirthshauses bekommt; ein hübsches Mädchen und ihre Wächter werden dadurch getäuscht und eine Liebesintrigue eingeleitet, in welcher Mißverständnisse und Täuschungen Gelegenheit zu vielen Schnurren und Scherzreden geben.

Bonn am Rhein, am 1. Sept. 1818.

Wir sehen nunmehr die thätigsten Maßregeln zur Begründung der Rhein-Universität in unserer Stadt treffen. Zur Wiederherstellung des, während der Franzosenzeit so sehr in Verfall gekommenen Schlosses, das eines der schönsten und größten Universitätgebäude abgeben wird, sind von unserm allgnädigsten, für das Gedeihen der Wissenschaften so sehr besorgten Könige mehr als 70000 Thaler angewiesen, und die Arbeiten haben unter der Leitung des eben so thätigen, als geschickten Bauinspektors Wäsemann bereits ihren Anfang genommen. Zur

Erhaltung der Universität sind mit gleich königlicher Milde und Freigebigkeit achtzig und einige tausend Thaler bestimmt. Der Curator derselben ist der Oberpräsident der Rheinprovinzen, der Reichsgraf von Solms-Laubach. Die Zahl der Professoren soll 42 betragen, worunter 6 katholische und eben so viel evangelische Theologen seyn werden. Für jetzt erfreuen wir uns nur des Geheimrathes Harless aus Erlangen, des deutschen, kräftigen Moriz Arndt und des gründlichen Geschichtsforschers Hüllmann, der früher in Königsberg stand. Doch sollen schon verschiedene andere ernannt seyn. Der botanische Garten wird in Poppelsdorf, etwa ein Viertelstündchen von der Stadt, wohin herrliche Alleen führen, eingerichtet. Der dazu bestimmte Gärtner, ein Sachse von Geburt, war seither in Brühl, wo unter seiner Pflege ein schöner Garten blühet, und wird in Kurzem mit der dortigen Orangerie bei uns eintreffen. Wie es heißt, sollen die Collegia schon mit Michaelis ihren Anfang nehmen; die förmliche Einweihung wird aber erst Ostern statt finden. Nach dem Plane und so vielem, was sich hier günstig zusammentrifft, dürfte die neue Universität unter ihren ältern Schwestern wohl einen bedeutenden Platz einnehmen und sich recht vieler Ruemsöhne zu erfreuen haben.

Am 26. August starb hier der, wegen seiner Naturaliensammlung bekannte, Doctor der Arzneikunde Crevelt im 67sten Lebensjahre. Als Arzt, Freund, Patriot und Mensch verdiente und genoß er allgemeine Hochachtung und Liebe. Seinem Sarge folgten viele, seiner Herzengüte, seines reichen, vielfach gebildeten Geistes und seines rastlosen Eifers für das Aufblühen unserer Stadt mit Liebe und Rührung gedenkend. Er ruhe sanft, denn er verdient es in jeder Hinsicht.

In der Literatur giebt es nichts Neues; doch wird der Dr. Gebauer im Laufe des Jahres eine Schrift: *Bonn und seine Umgebungen*, die theils geschichtlich, theils topographisch seyn wird, drucken lassen, und denjenigen im Auslande, die von der neuen Universitätstadt gern etwas Ausführliches wissen möchten, vielleicht einen Dienst damit erweisen.

Der Weinstock verheißt, wenn die Bitterung eben so günstig bleibt, als sie es seither gewesen ist, einen sehr gesegneten Herbst; die Trauben färben sich bereits, so daß es eine wahre Herzenslust ist, durch die Weingärten und an den Weinbergen hinzugehen. Auch das Obst ist sehr gut gerathen; wie überhaupt dieses Jahr unter die fruchtbarsten und heitersten gerechnet werden darf.

Mögen Sie, mein Theuerster, an den Ufern der vaterländischen Elbe gleich glückliche Tage verleben, als ich hier am Rheine, und ebenfalls einem weinreichen Herbst entgegen sehen. Adieu. — 2 —

Ankündigungen.

An alle Buchhandlungen ist versandt (Dresden, Arnoldische Buchhandlung) und durch sie, wie bei mir, zu haben:

Encyclopädie der Leibesübungen, von G. U. A. Vieth, Herzogl. Anhalt. Dessauisch. Schuldirektor. Neue unveränderte, mit einem 3ten Theile vermehrte Auflage. Mit 16 Kupfern und Musf. Geh. 4 Thlr. 3 Gr.

Dieses geschichtliche und systematische Werk verdiente wieder neu und vermehrt zu erscheinen, vorzüglich zu einer Zeit, wo Turnübungen in Deutschland mehr als sonst in Anregung sind. Der würdige Verfasser hat sich in der Vorrede zu dieser Ausgabe darüber näher erklärt. Der 3te Theil, welcher die Ergänzungen zu den zwei ersten enthält, ist auch einzeln für 1 Thlr. 12 Gr. zu haben.

Leipzig, im September 1818.

Carl Enobloch.